

## Predigt 4. Ostersonntag 2023 Apg.2,14a.36-41 /Joh 10,1-10

Liebe Mitchristen,

das Johannesevangelium hat seine ganz eigene Art und Weise, das Geheimnis unserer Erlösung, und damit das Geheimnis der Person Jesu Christi, zur Sprache zu bringen. Die *Ich – bin Worte* sind solch ein Spezifikum des Evangelisten Johannes, das Selbstverständnis Jesu zu beschreiben. Wenn sie eingeladen wären, die Ihnen vertrauten *Ich bin Worte* aufzuzählen, kämen sie bestimmt schnell auf die meisten: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin das lebendige Brot; ich bin das Licht der Welt; ich bin der Weinstock; ich bin das lebendige Wasser; ich bin der gute Hirt. Dass Jesus von sich als der *Tür* spricht, fällt mir auch nicht unbedingt als erstes ein.

Türen können Räume abschließen oder auch eröffnen. Türen ermöglichen einem einen Zugang zu anderen Räumen oder sie versperren ihn. Manche Türen sind prächtig in der Fassade als Portal reich geschmückt, und versprechen hinter den Türen Glanz und Gloria. Wenn man dann durch sie eintritt, kann man manchmal ganz schön ins Staunen kommen, weil hinter der prächtigen Fassade nur Verfall und Ruin auf einen wartet. Ich bin aber auch schon durch Türen gegangen, die äußerlich eher unansehnlich und unscheinbar waren, nicht vielversprechend, und die mich dann doch haben sprachlos werden lassen, in was für ein Paradies, in was für einen Hinterhofgarten sie den Weg eröffnet haben, so dass man staunend dastand und sagte: *Wow! Dass so etwas da hinter dieser Brettertür auf mich wartet, damit hätte ich nicht gerechnet.* Bei Menschen kann man manchmal eine ähnliche Erfahrung machen. *Ich bin die Tür!* Da gibt es Menschen, die treten ganz außerordentlich in Erscheinung – lernt man sie dann besser kennen, erkennt man, dass vieles nur äußeres Blendwerk ist. Andere kommen ganz bescheiden und unscheinbar daher – und im Kennenlernen kann man nur staunen, was da in ihnen steckt. Oder: wir alle kennen Menschen, die sehr zugänglich sind und offen. Sie schütten einem sehr bald das Herz aus, sind großzügig im sich Anvertrauen und Öffnen dem anderen gegenüber. Man wird schnell warm mit ihnen, wie wir sagen, und sie finden so auch schnell Kontakt. Andere wiederum tun sich schwer,

sich dem anderen zu öffnen, sind eher verschlossen, zurückhaltend, tragen Verletzungen in sich, die sie vorsichtig machen. Da bleibt dann manchmal am Ende nur die Feststellung: *Ich habe wirklich alles versucht, um eine Beziehung aufzubauen, war ihm gegenüber offen und ehrlich, aber ich merke: wir bekommen einfach keinen Zugang zueinander.*

Oder: da stehen Besucher einer Kunstaussstellung vor einem Kunstobjekt, einem Bild oder einer Installation, und stellen resignierend fest: *Ich bekomme einfach keinen Zugang zu dem, was der Künstler sich dabei gedacht hat.* Es ist eine Kunst, im Leben das richtige Gleichgewicht zu finden zwischen Offenheit und Zurückhaltung. Wenn einer einfach ganz und gar offen ist für jeden und alle, also sprichwörtlich mit der Tür ins Haus fällt, und kein Gespür hat für Nähe und Distanz, dann kann er nicht ganz dicht sein. Wenn aber einer ganz zu ist, sich vergräbt in sich selbst, dann geht er schließlich an Einsamkeit ein.

Wenn Jesus nun im Evangelium sagt: *Ich bin die Tür!* Dann will er uns damit sagen: *Ich bin der einzigartige Zugang zum Geheimnis Gottes, das ein Geheimnis der Liebe ist. In meinen Worten und Werken habe ich euch eröffnet, wer Gott für euch ist, welche Liebe in seinem Herzen für euch schlägt. „Niemand hat Gott je gesehen, sagt Johannes, nur er, der am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht: Jesus Christus!* Für viele Menschen ist Jesus zeit seines Lebens zur Tür geworden, die den Weg freimacht aus aller Einsamkeit in eine neue Gemeinschaft, aus Krankheit in die Gesundheit an Leib und Seele, aus quälendem Selbstzweifel in neues Selbstvertrauen, aus Angst vor Gott ins Vertrauen auf seine unendliche Güte; Aus der Abhängigkeit an den Mammon, in die Freiheit der Kinder Gottes. In seiner Art den Menschen zu begegnen, will Jesus bis heute den Menschen das schenken, was sie zum gelingendem Leben brauchen. Das ist einmal Sicherheit und Geborgenheit. Wer an Jesus glaubt, der findet in Ihm einen Lebensraum, im dem er sich geborgen wissen darf in Gottes Liebe und Güte, die ihn schützt und birgt. Wer an Jesus glaubt, der findet aber in ihm auch die Möglichkeit immer wieder aus sich heraus zu gehen, das Leben zu wagen, und in die Weite der Freiheit der Kinder Gottes aufzubrechen, weil er, der gute Hirt,

vorangeht, begleitet, und den Weg weist. Darum heißt es im Evangelium: *Er wird ein und ausgehen und Weide finden*. In ihm, Jesus, können wir ausruhen und Kraft schöpfen, und wiederum aufbrechen und Neuland begehen. Er schenkt eben beides: Geborgenheit und Freiheit zugleich! Und das ist Leben in Fülle! Lebensraum, in dem ich mich frei bewegen kann. Wie es der Psalmist sagt: *Du führst mich hinaus ins Weite. Du machst meine Finsternis hell!* Dass Jesus aber nicht nur den Zugang eröffnet in ein besseres Leben im hier und jetzt, sondern auch gerade im Tod zu dem einzigartigen Zugang zum Leben wird, das haben wir ja gerade Ostern gefeiert. Für den, der an den Auferstandenen glaubt, wird der Tod, der für endliche Menschen eine unüberwindbare Mauer darstellt, von Gott her zum *Tor* ins ewige Leben. Man ist sich weitgehend einig darin, dass Jesus im Monat April gestorben und auferstanden ist. Das Wort April lässt sich ableiten vom lateinischen „aprire“ was soviel heißt wie öffnen. Ostern ist das Fest der Öffnung. Soviel göttliche Öffnung war nie! Ostern ist das Fest der offenen Tür zum Leben! Es ist das Fest der Offenbarung Gottes, durch das er das Geheimnis gelüftet hat, ob und wie es weitergeht nach unserem Sterben. Die eröffnete Seitenwunde Jesu am Kreuz, das offene Grab, der Fremde, der den Emmausjüngern Herz und Verstand öffnet, der Auferstandene durchbricht verschlossene Türen, Christi Himmelfahrt werden wir den offenen Himmel feiern. Liebe Mitchristen, als Menschen in der Nachfolge Jesu sollten wir mehr Tür- und weniger Mauerqualitäten haben. Dazu ruft uns dieses Bildwort auf. Und es ist nötig, denn manchmal sind wir geneigt, die Tür einfach *zu* zu machen. Bis hierhin und nicht weiter. Wir wollen nicht gestört werden, unsere Ruhe haben. Manchmal können wir ganz schön *zu* füreinander sein: Lieber im eigenen Mief ersticken, als sich öffnen und Anteil nehmen. Jesus war ja gerade für all die, die nicht mehr ein noch aus wussten, die Tür, die ihnen endlich einen Ausweg, einen Ex-odos aus der Not eröffnet hat. In seiner Geduld, in seinem Verstehen, in seinem Zuhören, in seinem Verzeihen, in seiner Güte hat er ihnen Zukunft, einen Neuanfang eröffnet. Solche Türmenschen sind wir eingeladen in seinem Namen für die *zu* sein, die heute nicht mehr ein noch aus wissen. Und unsere Mitmenschen brauchen nichts anderes als die

Menschen damals. Da, wo auch heute Menschen in solcher Offenheit Anteil nehmen am Leben der anderen, da geht auch heute ein gutes Stück die Tür des Himmels auf. Diese heilsame Türfunktion sollte allen Christinnen und Christen heute zu eigen sein. Beten wir heute, am Weltgebetstag für geistliche Berufe aber auch ganz besonders dafür, dass es auch in unserer Zeit Männer und Frauen gibt, die sich diese Berufung ganz besonders zum Beruf erwählen, und als Priester, Diakon, Ordensfrau oder Ordensmann, Pastoralreferentin oder Gemeindereferent ihr ganzes Bemühen dafür einsetzen, dass Menschen hier und heute einen neuen Zugang zum Geheimnis Gottes finden, der ihnen guter Hirt sein will, und sie dorthin geleiten will, wo nichts Geringeres als Leben in Fülle auf sie wartet.

Bernd Kemmerling, Pfr.